

Das Übersetzen von transkultureller Erinnerung: zwischen Einbürgerung und Entfremdung

Ioana CONSTANTIN

Lekt. Dr.; Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt;

E-Mail: ioana.constantin@ulbsibiu.ro

Abstract: This paper highlights the theoretical foundations of the turn from the classical understanding of translation as the interlingual transmission of texts to the broader and partly metaphorical conception of translation as the transfer and mediation of different types of spatial and temporal boundaries. The intersection of fictional memory with translation will be explored in the context of theoretical considerations for establishing a framework for analysing the role of translates in circulating transcultural memory.

Key words: translational turn, translation, fictional memory, transcultural memory, spatial and temporal boundaries

Übersetzen wurde lange Zeit als Übertragung von Texten aus einer Sprache in eine andere verstanden. In den letzten Jahren hat sich jedoch eine spannende Wende abgezeichnet, die Translation nicht mehr strikt als interlinguale Übertragung von Inhalten definiert, sondern sie im breiteren Rahmen eines interdisziplinären Forschungsansatzes begreift, der Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und Kulturwissenschaften vereint. Ich verweise hier als Beispiel auf den Aufruf von Jürgen Habermas an die Mitglieder religiöser Gemeinschaften, ihre jeweilige religiöse Sprache in die Sprache der säkularen Gesellschaft zu übersetzen, um sie dieser Gesellschaft zugänglicher zu machen¹.

¹ Habermas, Jürgen: "Religion in the public sphere", in: European Journal of Philosophy 14, No. 1: 1-25. <https://www.sandiego.edu/pdf/>

Eine ebenso spannende Einsicht in das Zusammenspiel von Macht, Translation und Konflikt bietet Mona Baker in ihrem Werk *Translation and Conflict. A Narrative Account*². Heute, beinahe zwei Jahrzehnte später, scheinen die Grenzen zwischen den einzelnen Forschungsdisziplinen noch fließender geworden zu sein, und die Neudefinierung oder Neuorientierung der Translationswissenschaft zeichnet sich als Notwendigkeit ab. Ein *translational turn*, eine Sicht auf Translation als Instrument der Erkenntnis und analytische Kategorie, wird wohl unumgänglich dem *cultural turn* der späten achtziger Jahre folgen, während der Übersetzungsbegriff sich immer mehr über die sprachliche und textuelle Ebene hinaus verschiebt.

Ich möchte in diesem Beitrag auf einen Teilaspekt dieser Entwicklung eingehen, und zwar auf die Rolle der Translation in der Dynamik der Erinnerung im transkulturellen Kontext. Der Schwerpunkt der nachfolgenden Betrachtungen liegt auf fiktionaler Erinnerung als Mechanismus kollektiver, kultureller und identitärer Merkmale.

Der Begriff der fiktionalen Erinnerung geht auf jenen der kulturellen Erinnerung zurück, der von Jan Assmann³ und Aleida Assmann⁴ als kollektive Perspektiven auf die Vergangenheit definiert wird, die in sozialen und kulturellen Umfeldern zirkulieren und das Bedürfnis einer Gruppe nach Identität und Zugehörigkeit befriedigen. Fiktionale Erinnerung kann demnach als Unterkategorie der kulturellen Erinnerung betrachtet werden: literarische Texte wenden ihre spezifischen Techniken und ihre spezifische Ästhetik an, um vergangene politische,

pdf_library/habermaslecture031105_c939cceb2ab087bdfc6df291ec0fc3fa.pdf, aufgerufen am 24.04.2023.

² Baker, Mona (2006): *Translation and Conflict. A Narrative Account*. New York: Routledge.

³ Assmann, Jan (2007): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck.

⁴ Assmann, Aleida (2011): *Cultural Memory and Western Civilization: Functions, Media, Archives*. Cambridge: Cambridge University Press.

soziale, individuelle und psychologische Realitäten in Erinnerung zu rufen. Sie schaffen fiktionale Welten und versetzen sie in weit zurückliegende Epochen, sie beziehen sich auf historische Ereignisse und spiegeln wider und gestalten Perspektiven auf die Geschichte, sie vermitteln – und gestalten – Diskurse über lokale, nationale und transnationale Geschichte und Erinnerung und zeigen die Auswirkungen von Erinnerung auf individuelle oder kollektive Schicksale. Fiktionale Texte sind also maßgebliche Instrumente in der Gestaltung, Weitergabe und manchmal auch Verfälschung von Vergangenheit und Erinnerung. Sie können durch die Gestaltung von Erinnerung Gruppenidentitäten mitformen, zur Vergangenheitsbewältigung beitragen oder, im Gegenteil, die Vergangenheit ideologisch und politisch instrumentalisieren. Oftmals sind sie kulturübergreifend, weil kulturelle Grenzen ja nicht immer mit den geographischen übereinstimmen. Ihre Tragweite wird noch breiter, wenn sie in andere Sprachen übersetzt werden.

Translation ist schon immer ein Vehikel für das Zirkulieren der literarischen Erinnerung im transkulturellen Raum gewesen. Eine systematische Studie zum Thema Erinnerung aus der Perspektive der Translationsstudien hat Siobhan Brownlie in ihrer Monographie *Mapping Memory in Translation* vorgelegt⁵. Ohne Übersetzungen kann das Zirkulieren von literarischer Erinnerung nur in einem sehr begrenzten Umfang möglich sein, etwa wenn ein internationaler Kontext von einer *lingua franca* dominiert wird oder im Falle mehrsprachiger Leser. Angela Kershaw hat in ihrem Buch *Translating War*⁶ die breitere Perspektive des *translational reading*, des übersetzerischen Lesens, in der das Übersetzen nicht nur als interlingualer Transfer, sondern als soziale und kulturelle Praxis begriffen wird,

⁵ Brownlie, Siobhan (2016): *Mapping Memory in Translation*. London: MacMillan.

⁶ Kershaw, Angela (2019): *Translating War*. London: MacMillan. https://bayanebartar.org/file-dl/library/Linguistic/Translating_War_Literature_and_Memory.pdf, aufgerufen am 24.04. 2023.

auf die Analyse der englischen Übersetzungen von französischer Fiktion über den Zweiten Weltkrieg angewandt und die Rolle der Übersetzungen in der Verbreitung von kultureller Erinnerung herausgearbeitet. Übersetzungen ermöglichen fiktionalen Erinnerungen die Überschreitung sprachlicher und kultureller Grenzen, die sie ansonsten aus dem breiten Kontext der transkulturellen Erinnerungskultur ausschließen würden. Der Übersetzer wird in diesem Fall zu einem zweiten Augenzeugen, zu einem Medium des Transfers. Erinnerung und Übersetzen haben vieles gemeinsam. Erinnerung ist an sich ein übersetzarisches Phänomen, denn Vergangenes wird durch den Prozess der Erinnerung in die Gegenwart übertragen. Andererseits beinhaltet der Übersetzungsprozess auch Erinnerung, denn das Endprodukt enthält immer auch die Erinnerung an den Ausgangstext. Um es mit Susan Bassnett zu sagen, Übersetzung ist "the after-life of a text, ensuring its existence in another time and place"⁷. Übersetzungen transportieren transkulturelle Erinnerung, sie erleichtern die Verbreitung literarischer Texte in unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Umfeldern, vermitteln zwischen Ausgangs- und Zielkultur und tragen dazu bei, dass Erinnerung tatsächlich „reisen“ kann, und zwar über sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg. Ihre Funktion ist sowohl mnemotechnisch als auch projektiv, in dem Sinne, dass sie gleichzeitig eine Verbindung zurück zum Ausgangstext und nach vorne zur Zielkultur herstellt. Übersetzung schafft eine Neugestaltung des Ausgangstextes, indem sie ihn in eine andere Sprache überträgt, doch ohne die dem Ausgangstext eigene Partikularität vollständig auszulöschen. An die Zielkultur angepasst, wird der Text gewissermaßen in eine neue Existenz hinein geboren. Übersetzungen fiktionaler Texte zeigen auch Grenzen auf, sie konfrontieren den Leser mit dem Fremden und können ihn dazu bringen, seine eigene Erinnerungskultur zu hinterfragen und ihm neue Perspektiven eröffnen.

⁷ Bassnett, Susan (2014): *Translation*. London: Routledge, S. 13.

Um Übersetzungen von fiktionalen Erinnerungen zu analysieren, muss zum Einen der Ausgangstext betrachtet, müssen zum anderen die angewandten Übersetzungsstrategien beleuchtet werden. Ebenso wichtig ist jedoch auch der politisch-kulturelle Aspekt. Wichtig ist selbstverständlich die Darstellung von Geschichte und die Konstruktion der individuellen und kulturellen Erinnerung im Ausgangstext. Weiterhin stellt sich die Frage nach den translationsrelevanten Partikularitäten des Ausgangstextes und deren Zusammenhang mit den Aspekten der Erinnerung, und, last but not least, die Frage nach den Übersetzungsstrategien für die Übertragung der Erinnerungen aus dem Ausgangstext in die Zielsprache. Ein translationsrelevanter Aspekt von literarischen Texten, der vor allem im Kontext der Übersetzung von Erinnerung erwähnenswert ist, ist die Vielsprachigkeit. Zahlreiche literarische Texte entstehen in einem vielsprachigem Umfeld, sind das Resultat vielsprachiger Realitäten und bilden diese Realität auch sprachlich in Form von Nationalsprachen, Regionalsprachen, Dialekt, Soziolekt usw. nach. Diese unterschiedlichen Sprachen sind meist an unterschiedliche individuelle oder kollektive historische Erfahrungen gebunden und verbalisieren unterschiedliche Erinnerungsdiskurse. Solch vielsprachige Texte verkomplizieren die gängige Auffassung von der Übersetzung als Transfer aus einer Sprache in eine andere. Intertextualität ist ein weiterer translationsrelevanter Aspekt: Texte oder Textfragmente werden dekontextualisiert und in neue Textumfelder übertragen. Intertextualität ist Erinnerungsträger in dem Sinne, dass sie an Literaturgeschichte erinnert und andere, fremde Erinnerungen aktualisiert. Übersetzungsstrategien sollen demnach diesen Aspekten Rechnung tragen: zum Beispiel, wie löst der Übersetzer das Problem der Vielsprachigkeit, die so eng gebunden ist an spezifische gesellschaftliche Realitäten, Geschichten und Erinnerungen? Mit welchen Mitteln nähert er sich den intertextuellen Referenzen aus dem literarischen Kanon und den Traditionen

der Ausgangskultur, die in der Zielkultur nicht oder nur sehr unvollständig bekannt sind? Welche Entscheidungen trifft er im Falle der Übersetzung von Realia, jenen kulturellen, sozialen und materiellen Elementen eines bestimmten kulturellen Kontextes, die kein Äquivalent in der Zielsprache haben?

In den meisten dieser Fälle steht der Übersetzer vor dem vielbesprochenen Dilemma zwischen Einbürgerung und Verfremdung, das schon seit Schleiermachers Zeiten die Literaturübersetzer umtreibt. In den modernen Translationstheorien ist dieses Dilemma in den Diskurs zur Ethik der Identität auf der einen und Ethik der Alterität auf der anderen Seite übernommen worden. Antoine Berman unterscheidet dann folgerichtig zwischen ethnozentrischer und ethischer Übersetzung – zwischen jener Übersetzung, die das Fremde in die Zielkultur gewissermaßen einbürgert und ihm dadurch eben die Identität als Fremdes nimmt, sie in die Zielkulturidentität verschmelzen lässt, und der Übersetzung, die das Fremde als solches wahrte und damit der Zielkultur erst die Möglichkeit gibt, sich damit auseinanderzusetzen⁸. Eine Weiterführung dieser Dichotomie erleben wir im Diskurs des machttheoretischen Paradigmas in der Translationstheorie, zum Beispiel bei Lawrence Venuti, der von domestication bzw. foreignization spricht⁹. Auch ihm geht es um den Widerstand gegen die Normen und die Erwartungen der Zielkultur. Diese Ansätze betrachten das Übersetzen als Prozess der Machtausübung und in diesem Kontext finde ich die Diskussion zum Übersetzen von Erinnerung durchaus angebracht, vor allem wenn es um einen historisch und kulturell so spannungsreichen Raum wie es der mittel- und osteuropäische und speziell der siebenbürgische ist.

⁸ Berman, Antoine (1995): *Pour une critique des traductions: John Donne*. Paris: Gallimard.

⁹ Venuti, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. London: Routledge.

In der Diskussion zur Übersetzung von fiktionaler und nicht fiktionaler Erinnerung sind translatologische Entscheidungen dieser Art von Bedeutung, weil sie zur Gestaltung der Art und Weise beitragen, in der Erinnerung zirkuliert und die Beziehung zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Kulturen und Sprachräumen formt. Es gibt immer einen Zusammenhang zwischen Ausgangstext und Erinnerungsdiskurs, der innerhalb des kulturellen, historischen und sozialen Kontextes, zu dem der Text gehört, zirkuliert. Der literarische Text gibt Auskunft über existierende Perspektiven auf die Vergangenheit, gleichzeitig gestaltet er sie auch, stellt sie in Frage oder bestätigt sie. Der Übersetzer muss nun ausloten, wie diese Perspektiven in der Zielkultur rezipiert werden und wie die übersetzte Erinnerung mit dem neuen mnemonischen Kontext, etwa mit den vorherrschenden nationalen Narrativen zur Vergangenheit, interagiert. Übersetzungen tragen zur Herausbildung und Gestaltung von transnationaler Erinnerung bei und durch sie werden die Spannungen zwischen konkurrierenden nationalen Formen kultureller Erinnerung sichtbar. Einbürgerung oder Verfremdung als Translationsstrategien können kulturelle Distanz schaffen bzw. fördern oder, im Gegenteil, interkulturelle Brücken bauen.

Ein relevantes Beispiel der Bedeutung von Übersetzungsstrategien und -verfahren in der Übertragung von fiktionaler Erinnerung bietet die Translation von Werken der rumänien-deutschen Literatur aus Siebenbürgen, etwa jene des Romans *Wenn die Adler kommen* von Hans Bergel¹⁰. Bergels Roman handelt von dem „geistigen Dilemma nationalbewusster Kreise“ im Nationalsozialismus¹¹. Der Ich-Erzähler Peter schildert seine

¹⁰ Bergel, Hans (1996): *Wenn die Adler kommen*. München: Langen Müller. Rumänische Fassung von George Guțu (2016): *Când vin vulturii*. București: Eikon.

¹¹ „Das Unerwartete als das Vorhersehbare: Hans Bergel zum 90“. In: Siebenbürgische Zeitung, 25. Juli 2015. <https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/15759-das-unerwartete-als-das-vorherseh-bare.html>, Zugriff am 26.04.2023.

Kindheitserinnerungen im Rosenau der Zwischenkriegszeit, wobei er ein überaus farbenprächtiges Bild des siebenbürgischen Kulturmosaiks mit seinem friedlichen und weniger friedlichen Zusammenleben heraufbeschwört, auf das die immer bedrohlicheren Entwicklungen in Nazideutschland und der Sowjetunion ihre Schatten werfen. Sachsen, Rumänen – siebenbürgische und auch solche aus dem Altreich –, Ungarn und Szekler gestalten ein reiches Panorama an kulturellen und sprachlichen Eigenheiten, die den dominierenden sächsischen Diskurs dieser fiktionalen Erinnerungen auflockern. Bergel fügt immer wieder rumänische Begriffe und Sätze in die Dialoge ein; dadurch wird auch sprachlich die multikulturelle Dimension dieser fiktionalen Erinnerungen hervorgehoben, und der Roman gestaltet sich zu einem Panorama der siebenbürgischen Realitäten der Zwischenkriegszeit, in denen das Echo der untergegangenen Donaumonarchie noch nachhallt. Dem deutschsprachigen Leser, der mit den siebenbürgischen Realitäten nicht vertraut ist, wird dadurch ein Einblick in einen facettenreichen, heterogenen Erinnerungsraum geboten, dessen Zerstörung umso bedauerlicher erscheinen muss.

Ob diese Dimension der Multikulturalität in der Übersetzung erhalten geblieben ist, sei dahingestellt. Zwei Aspekte sollen hier kurz angesprochen werden, die rumänischsprachigen Einfügungen und die Toponyme.

Die Sätze, Begriffe und Repliken in rumänischer Sprache konfrontieren den deutschsprachigen Leser mit dem Fremden, dem Anderen, und zwar in einer sehr direkten Art, durch den unmittelbaren Zugang zur Sprache des Anderen und tragen in einem wesentlichen Maße zur Gestaltung des multikulturellen Raums in seiner für Siebenbürgen charakteristischen Selbstverständlichkeit bei. Das Einfügen von Sätzen bzw. Satzfragmenten und/oder einzelnen Begriffen in deutscher Sprache auch in der Übersetzung würde dem rumänischen Leser analog eine dezidiertere Perspektive auf einen vielsprachigen und multikulturellen

Raum bieten. Ein solcher Eingriff des Übersetzers ist durchaus legitim und wäre der Reproduktion der Dimension der Multikulturalität im fiktionalen Erinnerungsdiskurs des Romans in der rumänischen Fassung dienlich gewesen. Die Konfrontierung des Lesers mit dem ihm Fremden, dem Anderssprachigen, der aber gleichzeitig Teil eines gemeinsamen Raums und einer gemeinsamen Geschichte ist, trägt zu einer besseren Zirkulierung der Erinnerung bei und dadurch zu einer besseren Kenntnis der ethnischen und kulturellen Vielfalt, von der dieser gemeinsame Raum so lange Zeit geprägt war. Das Gleiche gilt auch für die Toponyme, die in der Übersetzung allesamt in ihrer rumänischen Version erscheinen. Der Handlungsraum wird dadurch praktisch vom rumänischsprachigen Leser durch die Übersetzung vereinnahmt, das ihm Fremde gewissermaßen ausgemerzt. Diese ethnozentrische Übersetzungsstrategie signalisiert dem rumänischsprachigen Leser, dass er sich im eigenen sprachlichen und kulturellen Raum befindet, in dem das einzig Fremde und befremdliche dann die Personennamen sind. Dass es auch anders geht, beweist die rumänische Übersetzung der Romane Eginald Schlattners, *Der geköpfte Hahn* und *Rote Handschuhe*¹². Nora Iuga behält die deutschen geographischen Benennungen bei und konfrontiert dadurch den rumänischen Leser mit der Realität eines Raums, den er nicht vereinnahmen kann, den er mit dem Anderen, Fremden zu teilen hat. Diese Strategie der verfremdenden Translation ist speziell in diesem Fall von Bedeutung. Die rumäniendeutsche Literatur ist den rumänischen Lesern so gut wie unbekannt. Die nicht so zahlreichen Übersetzungen sind nicht wirklich bekannt gemacht oder gefördert worden. Hinzu kommen die Nachwirkungen der aggressiven Rumänisierungspolitik nach 1918 und während der Ceaușescu-Ära, sodass der Erinnerungsdiskurs, der heute nicht

¹² Schlattner, Eginald (2001): *Cocoșul decapitat*, trad. Nora Iuga. București: Humanitas 2001 bzw. Schlattner, Eginald (2005): *Mănușile roșii*, trad. Nora Iuga. București: Humanitas.

nur im ehemaligen Altreich, sondern auch hier in Siebenbürgen zirkuliert, vom rumänischen Element dominiert wird. In einem solchen Kontext können Übersetzungen speziell von fiktionaler Erinnerung einen gewichtigen Beitrag zur Umgestaltung des Erinnerungsdiskurses in seinen authentischen multikulturellen Dimensionen leisten. Die Übersetzung dieser Literatur nach den Grundsätzen der ethischen Translationstheorie würde auch das kulturelle Machtgefüge und die monokulturelle Hegämonie, die sich in den letzten hundert Jahren in diesem Raum zementiert haben, in Frage stellen und den rumänischen Leser mit einer Realität konfrontieren, in der unsere Erinnerungen zum Teil zusammen fließen und sich gegenseitig ergänzen. Die Wiederherstellung dieses Erinnerungsraumes kann die Perspektive auf seine kulturellen Dimensionen wieder zurechtrücken.

Literaturverzeichnis

- Assmann, Aleida (2011): *Cultural Memory and Western Civilization: Functions, Media, Archives*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Assmann, Jan (2007): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C.H. Beck.
- Baker, Mona (2006): *Translation and Conflict. A Narrative Account*. New York: Routledge.
- Bassnett, Susan (2014): *Translation*. New York: Routledge.
- Bergel, Hans (1996): *Wenn die Adler kommen*. München: Langen Müller.
- Bergel Hand (2016): *Când vin vulturii*. București: Eikon.
- Berman, Antoine (1995): *Pour une critique des traductions: John Donne*. Paris: Gallimard.
- Brownlie, Siobhan (2016): *Mapping Memory in Translation*. London: Palgrave MacMillan.
- Venuti, Lawrence (1995): *The Translator's Invisibility: A History of Translation*. London: Routledge.

Onlinequellen:

- Habermas, Jürgen: "Religion in the public sphere", in: European Journal of Philosophy 14, No. 1: 1-25. https://www.sandiego.edu/pdf/pdf_library/habermaslecture031105_c939c-ceb2ab087bdfc6df291ec0fc3fa.pdf.
- Kershaw, Angela: Translating War, MacMillan 2019. https://bayanebartar.org/file-dl/library/Linguistic/Translating_War_Literature_and_Memory.pdf
- „Das Unerwartete als das Vorhersehbare: Hans Bergel zum 90". In: Siebenbürgische Zeitung, 25. Juli 2015. <https://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/15759-das-unerwartete-als-das-vorhersehbare.html>